

Politische Rundschau. Deutschland.

*Der Reichsanzeiger hat über das fehlgeblagene Attentat auf den Kaiser und den Reichskanzler nur an ganz verflehter Stelle unter der Ueberschrift 'Mannigfaltiges' berichtet. Diese auf den ersten Blick betreffende Behandlung einer Angelegenheit, die weit über Deutschlands Grenzen hinaus lebhaftes Interesse hervorgerufen hat, ist indessen ganz erklärlich, da sich inzwischen herausgestellt hat, daß das angebliche Attentat nichts weiter ist, als ein Dubentrick, der sich nur als 'grober Unfug' qualifizieren läßt. Die 'Höllenmaschinen' haben sich als absolut ungefährlich erwiesen, wie der Kaiser sich selbst ausgedrückt haben soll, als 'Spießhörnchen', über das sich niemand ernstlich beunruhigen könne. Der 'Volks-Anz.' erzählt über das Ergebnis der abgeschlossenen chemischen Untersuchung der Sprengmasse, die sich in den Messinghüllen befand, daß dieselbe nicht, wie ursprünglich angenommen und durch die vorläufigen Gutachten hinzugezogener Sachverständigen bestätigt wurde, aus einer Mischung von Pulver und Nitroglycerin, sondern lediglich aus schlechtem Schießpulver allein bestanden habe.

*Die Pariser Meldungen, daß der deutsche Botschafter in Paris mit dem Minister des Auswärtigen Unterredungen gehabt habe über die für die Entdeckung der Attentäter zu ergreifenden Polizeimaßregeln, sowie über Maßnahmen, die gegen den Anarchismus ergriffen werden sollen, sind trotz hartnäckiger Wiederholung von Paris aus falsch. Deutschland hat keineswegs die Absicht kundgegeben, ein internationales Vorgehen gegen den Anarchismus anzubahnen, überhaupt herrscht durchaus keine Gewissheit darüber, ob die Attentate rein anarchistischen Ursprungs sind.

*Nach einer Uebersicht des Büreaus sind dem Reichstag bereits 22 Regierungsvorlagen unterbreitet und nicht weniger als 31 Initiativanträge aus der Mitte des Reichstages. Die Regierungsvorlagen zur Kenntnisnahme des Reichstages sind dabei ungeteilt.

*Hinsichtlich der neuen Steuervorlagen wird der 'Vorwärts' zufolge jetzt angenommen, daß die Luittungssteuer mit großer Mehrheit abgelehnt werden wird; auch die Weinsteuer wird fallen. Was die Tabakfabriksteuer anbelangt, nimmt man an, daß die Sozialdemokraten, die freisinnige Volkspartei, die freisinnige Vereinigung und die Antiklerikale, ferner je ein Drittel der Nationalliberalen und des Zentrums gegen jede erweiterte Besteuerung des Tabaks und grundsätzlich gegen die Fabriksteuer zu stimmen entschlossen sind. Die Entscheidung über diese Steuer würde danach bei dem übrigen Teile des Zentrums liegen.

*Das erste Verzeichnis der bei dem Reichstag eingegangenen Bittschriften umfaßt die Nummern 1 bis 8247. Um Verhinderung des Jesuitengesetzes bitten in etwa 2700 Sammelpetitionen ungefähr 200 000 Reichsangehörige. Alsdann erscheinen die altbekannten Bittgänger um Aufhebung des Impfungsgesetzes; ihnen reihen sich eine verhältnismäßig große Zahl von Petenten an, denen das Gesetz betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten einen schweren Kummer bereitet. Sehr groß ist ferner die Zahl der Beschwerden über die durch die Sonntagruhe vielfach geschädigten Gewerbetätigkeiten. Um Beschränkung des Ausfuhrrechts bitten zahlreiche Gewerbevereine, namentlich in Süddeutschland.

*Das Gesamtpräsidium des Bundes der Ritter vom Eisernen Kreuz war Mittwoch zu einer Sitzung versammelt, in der die Schlussberatung der Bundesstatuten erfolgte. Außerdem wurden geeignete Schritte beschloffen, um dem beim Bundesrat und Reichstag eingereichten Protest gegen die Entnahme von 67 Mil. aus dem Reichs-Invalidenfonds größeren Nachdruck zu geben. Der Bund ist der Ansicht, daß mit dieser Entnahme die Möglichkeit schwindet, die Festsetzung eines Ehrensoldes für die Ritter des Eisernen Kreuzes und damit die Gründung eines Kaiserwortes zu erreichen.

Daß man überhaupt eine derartige Summe aus dem Reichs-Invalidenfonds entnehmen könne, sei ein Beweis für die bisher ungenügende Behandlung der Invaliden.

Oesterreich-Ungarn.

*Der zuständige Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses genehmigte mit zwölf gegen 6 Stimmen die Ausnahmungsverordnung für Prag und Umgebung. Dagegen stimmten drei Tschechen, zwei Südslawen und ein Deutschnationaler. Junior erklärte der Minister des Innern, Marquis Bacquehem, die Regierung müsse Abstriche machen, als ob ein Teil der Verantwortung für die vorgefallenen Ausschreitungen das frühere Ministerium treffe, entschieden entgegengetreten. Nach eingehenden Aufklärungen des Ministers über den Scheinbund 'Omädina' und nachdem der Minister bestätigt hatte, daß in Triest und Görz tatsächlich einige Tage hindurch irredentistische Proklamationen, die jedoch vom Ausland stammen, verteilt worden seien, wurde die Ausnahmeverordnung, wie angegeben, angenommen.

Frankreich.

*Der Kammerpräsident Casimir Perier hat endlich die Kabinettsbildung übernommen. Das neue Ministerium ist bis auf einige Unterstaatssekretäre vollständig.

Schweden-Norwegen.

*Die rasante Mehrheit des norwegischen Storting hat in diesem Sommer, als ein geeignetes Mittel, ihr Militär, am 10. August zu stellen, die Dividende des Königs um 80 000 und die Spanne des Kronprinz, die im ganzen nur 80 000 Kronen betrug, um 50 000 Kronen herabgesetzt. Von diesen Summen bewende König und Kronprinz verschiedene Beträge zu Gunsten von Kunst und Wissenschaft in Norwegen, die nun infolge der Knappheit des Storting gleichfalls eine Einschränkung erfahren sollen.

Italien.

*Man nimmt in Rom allgemein an, daß der Minister des königlichen Hauses, Urbano Rattazzi, gleich nach der Bildung des neuen Kabinetts seine Entlassung einreichen wird, um so den Anglimer der Presse wegen seiner ungelegenen Finanzschiß in die Politik auszuweichen. König Humbert, obgleich mit Rattazzi eng befreundet, wird dem Gesuch Folge leisten müssen.

*Ein großes Schloßlicht auf die Stimmung in Sizilien wirkt nachfolgende Mitteilung: Im Dome von Piana (Prov. von Palermo) fand im Beisein des königlichen Kommissars, der Behörden und des Kleins das große Schloßlicht mit Preisverteilung statt. Als die Zeremonie beendet war, stimmten sämtliche Schulkinder — gegen tausend! — plötzlich und wie auf Kommando in den Ruf ein: 'Hoch der Sozialismus!' Die Kundgebung war um so bedeutsamer, als das Schloßlicht bisher stets mit Hohnrufen auf den König zu Gunsten pflegte. Sofort führte sich die Polizei (1) auf die Räder und trieb sie mit Fluchtgeboten aus der Kirche!

Spanien.

*Dem Sultan von Marokko scheint angeht die weiteren kriegerischen Vorbereitungen der Spanier an einer schleunigen Beilegung der Feindseligkeiten gelegen zu sein. Nach Meldungen aus Mekka hatte General Martinez Campos kurz nach seiner Ankunft in Afrika eine Zusammenkunft mit dem Bruder des Sultans von Marokko Araat. Martinez Campos schickte es jedoch ab, den von Araat erbetenen Waffenstillstand abzuschließen und erklärte denselben, daß die Operationen am Donnerstag beginnen würden, was nun schon geschehen sein müßte.

Balkanstaaten.

*Der neue griechische Ministerpräsident Trikoupi hat im Gegenatz zu dem früheren Kabinettsmitglied Sotiropoulos' Abweisungsversuchen nicht geögert, mit der Meinung des Personals' vorzugehen und dieselbe durch die Ablehnung von zehn Komarchen (Brieffellen) unter den sechs, die das Königreich zählt, einzuleiten. Zwei andere sind der ihnen bevorstehenden Maßregel durch freiwilligen Austritt zuvorgekommen. Unter de. Abgeordneten befindet sich Blachos,

der frühere Gesandte in Berlin. Die Maßregel trifft Blachos um so härter, als er keine ohne Vermögen ist, und ihm nur noch wenige Monate fehlen, um Anspruch auf Pension zu erhalten.

Deutscher Reichstag.

In der Donnerstagssitzung wurde die erste Beratung des Etats fortgesetzt. Der erste Redner, Abg. Zimmermann (Antif.) betonte, daß wir uns unter der Nachwirkung der im vorigen Sommer angenommenen Militärvorlage befinden. Erfreulich sei, daß trotz der gebotenen Sparsamkeit das System der Dienstalterszulagen ausgedehnt worden sei. Ledrigens werde die berechtigte Unzufriedenheit der Mitgliehrände durch die Regierungsmäßregeln erhöht; aus diesen Verhältnissen ziehe nur die Sozialdemokratie den Vorteil. Die Berechtigung der Quittungssteuer mit der Börsensteuer sei durchaus zu missbilligen. Auch gegen die Bemerkung müßten seine Freunde Protest erheben, da sie die Weinsteuer schwer schädige. Noch entscheidender aber protestierten sie gegen die Tabaksteuer. Warum fasse man noch immer nicht die Vorse ordentlich an? Den Ausführungen des Abg. Richter gegenüber sucht er die Berechtigung und die nationale Bedeutung des Antiklerikalismus nachzuweisen. Der Vorwurf, den die Nordd. Allg. Btg. der antiklerikalen Bewegung gemacht habe, sie gebe in die Breite, es fehle ihr an Tiefe, treffe viel eher den neuen Kurs. — Abg. Pichler (Antif.) betont, daß es nicht das Indentum, sondern der Kapitalismus sei, der den Niedergang des Mittelstandes herbeiführe; innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft sei Rettung nicht denkbar. Den Spielplatz in der Armee durch Entlastung auszurufen, werde ebenso wenig Erfolg haben, als man durch solche die Mißhandlungen beim Militär ausgerottet habe. Bezüglich des Hannoverischen Spielerprozesses sei es doch sehr bedenklich, daß der Reichstag sich in seinen neulichen Bemerkungen über den Reichstag geäußert habe. Zu einem Schreien der unglücklichen Attentate, die entweder ein Zeichen des Wahnsinns oder ganz gemeine Verbrechen seien, von der sozialdemokratischen Partei, wie es Abg. v. Frege angegeben habe, tiefe für dieselbe durchaus kein Anlaß vor. Gerade dort, wo die Sozialdemokratie sich entwickelt habe, gebe es keinen Anarchismus. Dagegen ziehe die heutige bürgerliche Gesellschaft in gewisser grüßlicher Verdammt mit dem Anarchismus! Der Redner sucht dann die Gründe, die Finanzminister Miquel gegen die Reichseinkommensteuer angeht, in ausführlicher Darstellung als nicht rechtfertigbar nachzuweisen. Redner kommt auf seine alte Forderung einer Militärschneidung zurück, die es gar nicht möglich sei, das gegenwärtige System zu einer solchen Vollkommenheit zu bringen, daß wir allen Koalitionen gewachsen seien. Der sozialdemokratische Einfluß in den Kammern werde gar nicht geübt, sei auch gar nicht nötig. Der Sachverhalt der Sozialdemokratie liege heute ebenso in der Luft, wie 1848 der Sachverhalt der bürgerlichen Demokratie. Bei den großen Ausgaben für Militär und Marine könne den Kulturforderungen nicht genügt werden. Die völlige Antiklerikalität der Regierung gegenüber dem Anarchismus der Sozialdemokratie gebe recht deutlich aus dem jüngst erlassenen geheimen Attentatsdekrete des preussischen Ministers des Innern hervor. Das höchste Gesetz müsse der Wille des Volkes sein. — Reichskanzler v. Caprivi: Der Redner hat bei der Regierung Mangel an Weisheit vorgeworfen. Ich muß meinerseits meiner Bemerkung Ausdruck geben, mit welchem Mangel an Weisheit hier oft Reden gehalten werden. Die Herren Bebel und Genossen haben sich anständig vereinigt, hier der Renner einen Stoß in die tiefsten Seelen ihres Innern zu verlegen. Das wird ihnen aber nicht gelingen. Ebenfalls wird es ihnen nicht gelingen, den anarchistischen Teil der Sozialdemokraten von sich abzutreiben. Sie haben die Anarchisten gerufen, jetzt sind sie ihnen unbenommen; erst kamen die Alten, dann kamen die Jungen, und dann kamen die Anarchisten. Die Mehrzahl der deutschen Nation macht Sie für das Treiben derselben verantwortlich. Die Rede des Abg. Zimmermann hat mir aufs neue den demagogischen Charakter des Antiklerikalismus offenbart. Dieser zeigt sich immer mehr als die Vorstufe der Sozialdemokratie; er wird sich später notwendigerweise gegen das gesamte Kapital richten müssen. Herr Zimmermann hat in seiner letzten Rede auch den neuen Kurs angegriffen, weil er die Deutsche im Ausland nicht genügend schütze. Fürst Bismarck hat sich niemals in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten gemischt. Herr Zimmermann hat auf das Beispiel der französischen Revolution hingewiesen. Von Mirabeau bis Danton haben sich alle hervorragenden Führer jener Epoche vergeblich bemüht, die Bewegung in den Händen zu behalten. Ich bin neugierig, welche Rolle Herr Zimmermann sich bei ähnlichen Erscheinungen in unserem Volkstreiben anmaßen wird. — Abg. Richter (Antif.): Die Insubordination und die Antiklerikalismus sind urale Erscheinungen. Wir handeln nicht gegen die christliche Kirche, wir folgen dem christlichen Gebot, indem wir warm für unser Volkstum eintreten. Die Streit

der Sozialdemokraten entsteht neues nicht. Herr Bebel hat höflich um Verzeihung gesprochen. Er behauptet, als Ahrheit auf einem hohen moralischen Standpunkt zu stehen. Ist das aber wirklich moralisch, wenn Herr Bebel, wie er sich selbst gerühmt hat, Gebete, die ihm zu gewissen politischen Zwecken anvertraut wurden, entgegengelegten politischen Zwecken anwendet? — Die Disk. von wird darauf geschlossen. Es folgt noch eine Reihe persönlicher Bemerkungen. Der größte Teil des Etats wird sodann der Budgetkommission überwiesen.

Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung steht der Antrag Graf Humpelsh (Zentr.) und Gen. auf Aufhebung des Jesuitengesetzes. Zur Begründung nimmt das Wort Abg. Graf v. Humpelsh (Zentr.): Unter Antrag ist ein alter Bekannter; er verlangt die Berechtigung für das katholische Volk und die katholische Kirche. Von allen Ausnahmefällen hat man nur das gegen die Jesuiten beibehalten, die doch gerade die christliche Liebe und die Wahrheiten der Religion predigen und die Autorität des Gottes erhalten wissen wollen. Die Sozialdemokratie ist revolutionär; wir wollen nicht, daß die Fäden der roten Sozialdemokratie das Kreuz von unseren Kirchen verdränge. Ich hoffe, daß die Aufhebung des Jesuitengesetzes die Folge unseres Antrags sein wird. — Abg. Frey v. Martensfel (Antif.) verweist im Namen seiner Partei eine Erklärung, nach der die Aufhebung des Jesuitengesetzes dem sozialen und religiösen Frieden nicht dienen werde. Die deutsch-konservative Partei wieder gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen. — Abg. Merbach (Reichsp.) verliest im Namen seiner Partei eine ähnliche Erklärung. — Abg. Martensfel (Antif.) thut ein gleiches im Namen seiner Partei. — Abg. v. Hollenfer (Antif.) stellt mit, daß sich ein kleiner Teil seiner Fraktionsgenossen der Abstimmung enthalten werde. — Abg. Lohse (Antif.) teilt mit, daß in seiner Partei jedes Mitglied ohne jeden Fraktionsbezug nach eigenem Ermessen handeln und stimmen werde. — Abg. Schöner (Antif. Btg.) bittet den Antrag abzulehnen. — Abg. Bloß (Antif.) erklärt, seine Partei werde von dem heutigen Zentrumstraktat zustimmen, nicht um der schönen Augen der Jesuiten willen, sondern der Gerechtigkeit wegen. — Abg. v. Hodeberg (Antif.) bittet für den Antrag stimmen, nach dem Grundsatz der Reichspartei, jedes Ausnahmefall zu vermeiden. — Abg. Prinz Madziwili (Böhm.) bringt im Namen seiner Fraktion eine Erklärung, die den Antrag Graf Humpelsh. Das Unrecht des Kulturkampfes müsse wieder gemacht werden. — Abg. Richter (Antif.): Es besteht vielfach irrtümliche Ansichten über die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Aber nicht alle Jesuiten sind unglücklich; es sind laut Gesetz viele bei uns in der Lande zurückgeblieben in ihrer Eigenschaft als Lehrer, Schriftsteller u. s. w. Das Gesetz verbietet die Zulassung ausländischer Jesuiten, und das Gesetz behandelt die Jesuiten wie die Agerner, d. h. als Ausländer, die eine Anwartschaft auf staatsrechtliche Gleichstellung mit den übrigen Bürgern nicht haben. Aber § 1 scheint in vorstehender Fassung in der Fassung der Bundesstaaten eingegriffen; in Preußen würden die Jesuiten nach wie vor Ausnahmestimmungen unterliegen. Politische Zwecke verfolge der Jesuitenorden ganz unabweisbar; sonst würde man ihn nicht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie empfehlen. Abg. Egl (Antif.) wird für den Antrag stimmen. Ein Schlußantrag wird abgelehnt. Ein Antrag auf Kommissionsüberweisung ist nicht erfolgt. Es beginnt, entgegen dem Antrag des Richter (Antif.) die zweite Lesung und darauf die Abstimmung über den Antrag Graf v. Humpelsh und Genossen. Die Abstimmung über § 1 des Antrags, welcher die Aufhebung des Jesuitengesetzes fordert, ist eine nennentliche. § 1 wird mit 173 gegen 136 Stimmen angenommen. Dafür stimmen Zentrum, Polen, Böhmen, Elsaßer, Sozialdemokraten, ein Teil der Antiklerikalen und die freisinnige Volkspartei mit Ausnahme der Abg. Anker und Richter. Der Teil der Konservativen, der sich nach Erklärung des Abg. v. Hollenfer der Abstimmung enthalten würde, ist bei der Abstimmung nicht zugegen. Der Rest des Antrags wird demgemäß gleichfalls angenommen. — Abg. Richter (Antif.) beantragt eine Wiederholung des § 166 des Strafgesetzbuchs dahin, daß in Zukunft eine Bestrafung von öffentlichen Beamten wegen Verhinderung einer anerkannten Religionsgesellschaft nicht stattfinden. Der Antrag wird gegen die Stimmen der freil. Btg., der freil. und länd. Volkspartei und der Sozialdemokraten abgelehnt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Von Nah und Fern.

Falsche Fünfzigm erschene. Die Reichs-Kundensverwaltung erläßt die folgende Bekanntmachung: 'In neuerer Zeit sind falsche Reichsmünzen in fünfzig Mark zum Vorschein gekommen und abgehalten worden. Wir sichern demjenigen, der einen Verfertiger oder wissenschaftlichen Verbreiter solcher Falschstücke zuerst ermittelt

Göthe Gold.

11) (Fortsetzung.) Seine Mäße auf den Tisch werfend, ließ Jens ein so krampfhaftes, schneidendes Lachen aus, daß sein Vater ihn kopfschüttelnd ansah und nach seiner Hand sah. Welche hatte mit großen, weit geöffneten Augen auf Jens geblickt, der ihr so heftig begegnete; um ihren Mund zuckte es bitter, fast wie ein Weinen; dann aber richtete sie sich empor und ging schweigend hinaus. Mehr als erregte, hitzige Gegenreden protestierte diese wortlose Entsetzung gegen das Benehmen des jungen Natrons, welches ebenso ungerecht als nichtig war, und dieser schloß das selbst in seiner jetzigen Gemütsverfassung. 'Was läßt dir ein, Jens,' begann der alte Petteus unruhig, 'der brave Dien' so böse Worte zu sagen? Junge, was ist das überhaupt mit dir, so lenne ich dich gar nicht wieder, und weh' thut es mir, daß ich dich so — sehen muß! Hab' mich die ganze Zeit auf diese Stunde gefreut; selbst als die Wellen mich herabdriften in ein gewisses Grab, dachte ich an dich, und nun kommst du heim wie ein wilder Gefell, wie —' Dem Alten verlagte die Stimme, er schluckte ein paarmal krampfhaft, dann wandte er sich ab. In Jens Petteus' Zügen arbeitete es sehndenslang, seine Hände hallten sich krampfhaft. 'Weißt du, Vater,' drach er dann endlich von seiner Lippen, 'wie einem ums Herz ist, dem man sein ganzes Glück zerschlägt, sein Glück,

auf welches er Verge gebaut hätte? Sieh', ich sprang jubelnd vom Deck ans Land, nur recht schnell heim zu dir und der Telle; ich drückte konnte es im Paradies nicht sein, als mir da die Welt erschien. Wistst du's noch weiter hören, Vater, wie ich im 'Goldenen Dorf' die Telle sah, wie mir da das Blut zu Eis gerann und dann flüßiges Feuer wurde, wie ich ihr gestuht habe, wie —' Jens Petteus, der wetterfeste, furchtlose Burche drückte die gehaltenen Hände vor die Augen und schloßte laut auf wie ein Kind; dann sank sein Haupt schwer auf den Tisch und nur das Zucken seines Körpers bewies, daß Leben in ihm sei. Mein Herz, was kloppst du bange um den verlorenen Traum, Und weicht doch lange, lange, Daß alles Glück nur Schraun! Drum duhe — hart im Willen — Im stillen. Wie ein einziger Schredensfchrei floß es durch die ganze Intel, niemand konnte es fassen und begreifen: Telle Barthen war drüben am Festlande ermordet, und Jens Petteus, Jens, den sie alle kannten und liebten, der unter ihnen groß geworden, hatte sie getödtet! So sagten die Herren vom Gericht, und die meisten es schließlich doch wissen, besser als die Freieren, welche der Thatsache gegenüber noch unschlüssig und zweifelhaft waren. Freilich, wie ein Adler sah Jens Petteus aus, die Augen funkelten ordentlich unheimlich in dem schwarzen Gesicht, die Zähne knirschten

härter aufeinander. Mit der Kraft der Verzweiflung verteidigte er sich gegen seine Fächer, so daß ihn Handwerker angeleigt werden mußten. Keine Muskel zuckte in seinem Gesicht, als er der Letzte der Eingekerkerten gegenüberstand, wortlos starrte er auf den zerknirschten Hut, — den Beweis! 'Schuldig und verflocht,' war schon jetzt das Reumee der Betrachtungen. Die Menge hatte ihn bereits verdammt, bevor die Geschworenen das Schuldig gesprochen hatten. Den Ausdrücken wildster Verzweiflung von Jensens Seite waren dumpfe Resignation, ohnmächtige Ergebung gefolgt. Hatte er sich anfangs die Prüfte an den Gefängniswänden wund geschlagen, hatte er sich die Haare gerauft und Gott und Menschen verflucht, so sah er jetzt bleich und still da, um Jahre gealtert, ein müder, gebrochener Mann, vielleicht ein reiner Sünder. Pastor Braunow war von der Insel herübergekommen; er ließ nichts unberührt, sein ehemaliges Varrtend zur Buße, zum offenen Geständnis zu bewegen. Alle Mittel, welche der Sprache zu Gebote stehen, wandte der geistliche Herr an, das Herz des jungen Mannes zu rühren. 'Ich danke Ihnen, Herr Pastor,' sagte Jens warm, dem Geistlichen die Hand drückend; 'Sie sprechen ganz schön, mir ist es ganz wohl hier drinnen geworden. Aber gelassen kann ich Ihnen nichts, ich habe keine Schuld auf dem Herzen. Wenn die Telle wieder aufwachte, würde sie nicht gegen mich zeugen, das ist sicher. Wer weiß, wer die ermordet hat.'

Aber es war ja alles so klar wie das liehe Sonnenlicht, da half kein Zeugnis, keine Bestätigung mehr, Jens Petteus' Urteil lautete auf zwanzig Jahre Zuchthausstrafe, und die Herren hatten nach Recht und Gewissen gerichtet. Die Petteus ertrag den Schlag kaum, er fiel in eine lange, schwere Trauer. Sein Glück, sein Stolz, sein Sohn mit Schmach bedeckt, im Gefängnis hinter hohe, dunkle Mauern, um Luft und Freiheit waren sein Element. Der Adler, welcher aus blauen Höhen hier die Stäbe des Riffs gebaut wird, reumt sich in unerfülltem Freiheitsdurst den Kopf am Gefängnis ein; der Mensch aber lernt auch der Sonne entsagen, lernt Luft und Freiheit entbehren und — Schweigen. Welche Demers schien keines der bösen Worte von Jens Petteus mehr zu wissen, so traulich half sie dem alten Mann in seinem Weiden, und kam die Rede auf den Abgefallenen, den Gestarteten, dann kannte niemand die stille, schänternde Wiebe wieder. 'Er ist unschuldig,' schrie sie hell auf, mit blühenden Augen und zwei brennenden Flecken auf den Wangen; 'Ihr kennt ihn nicht, ihr wisst nichts von ihm. Und wenn die ganze Welt ihn verdammt, wenn selbst der Himmel das 'Schuldig' über ihn sprächt, — ich weiß es besser, er hat die That nicht begangen. 'Wach' dich nicht lächerlich,' warnte die praktische Frau Demers, 'mit deiner Rede zu Jens. Die Burche haben ihre eigene Welt, und Zeit wird es, daß du unter die Haube kommst. Sollest immer zum Leete ins Haus gehen, da er dich haben will; schon manche